

T H E M E N

Personen

Marie Leichtathletin
Laszlo Anführer einer Gruppe
.....
Simon die Älteren
Lars in der
Klaus Gruppe
die Jüngeren: Fritz & Ferdinand
.....
Anton, ein Polizist
Alexander, ein Informant

Geschichte

1979, Ostberlin: Eine kleine Gemeinschaft heilsbringender Jugendlicher beschließt, sich mit einer Rockerbande zusammenzutun. Gemeinsam soll einem Treffen spitzenpolitisch engagierter Männer im äußeren Innenstadtbereich beigewohnt werden bzw. ist das erklärte Ziel die Störung des problemlosen Ablaufs der Konferenz, bestenfalls ihr Abbruch, vielleicht will man, sagt man, Polizisten ins Krankenhaus oder Grab bringen. Die Jugendlichen treffen sich in einer Spelunke und unterhalten sich. Es müssen noch Informationen von Dritten eingeholt werden. Außerdem gibt es noch eine Liebesgeschichte.

Beginn

"Der Polizeischutz wird am morgigen späten Nachmittag wirklich wichtig, gleichschon obsolet, denn mit dem Aufgebot steinwerfender Bombenleger wird niemand gerechnet haben", sagt Lars, "außer Marie!". Marie schluckt. Marie ist bei der Beisammenkunft der Jugendlichen dabei. Es ist der **Vorabend der Revolution**. Die Jugendbande, im Kellergeschoss trotzig rauchend, ihre Überlegungen zu Entschlüssen formulierend, wichtige Telefonate mit Mittels- und Hintermännern führend und Kaffee, später Rotwein trinkend.

"Heule nicht, Marie", sagt dann jemand zu Marie. Die ist sich sicher, freudig lachen wird sie morgen Abend nicht. Aber heulen auch nicht. Und sagt: Nichts. Und denkt: Ich sitz da auf der Couch, auf dem Stangengestell mit Matratze, sitz da und warte, aber bleibe: alleine. Denn mein Freund liegt verwundet im Krankenhaus. Diagnose: Stein auf den Kopf bekommen.

"Das ist alles der Beginn einer politischen Umwälzung im Land", sagt Lars und ruft Alexander an.

"Hau rein, wirklich", sagt Alexander und meint es auch, sagt Lars.

Was Alexander laut Lars noch so sagt

Diese Diskussion kann er sich vorstellen.

Er kann sich vorstellen, das das getragen werden muss, das Risiko.

Marie verdrückt eine Träne (Indiz: Ehering . . .) Ihr Mann ist auch ihr bester Freund und ihr Mann, wir ahnen es, ist Polizist geworden, was niemand muss, aber schon einige müssen, wer nimmt denn sonst die Verkehrsunfälle und häusliche Gewalttaten auf. Diese Behinderung, einen Mann zu haben, der Polizist ist, hat deswegen eine neue Qualität und eine strafrechtliche Relevanz bekommen, weil Marie verdächtigt wird, über nützliches Wissen zu verfügen . . .

Anton derweil auf der Dachterasse. Sagt der Chef: "Bei meiner Gehaltsklasse ist der Kapitalismus kein Problem" und später "Tschüss ihr Lieben, schafft's gut". Fragt sich Anton: Hält der Konsum noch nach Feierabend Speis und Trank zur Zubereitung im Eigenheim bereit?, wo Anton Karlchen beim Durchhalten zuschauen wird (zum besseren Verständnis: **Karlchen, durchhalten!** ist ein Film des Fernsehens der DDR: Berlin - Mitte der 1930er Jahre - die Nationalsozialisten sind an der Macht. Karlchen, 10 Jahre alt, ein Arbeiterkind, hat Ferien. Es ist eine schöne Zeit.)

Das Thema bei den Aufständigen

Es ist das Allerletzte, dass Mut, Standhaftigkeit und Besonnenheit als Positiveigenschaften gewertet werden, während dem Irrsinn die Rolle des als unanständig Abzulehendem zukommt. Jemand: "Irren ist menschlich" . . .

"Na gut", sagt Marie, "dann ist auch das keine Lösung."

"Wenn du einmal tief in dich gehst, wirst du schon merken merken merken",
Das Merken hallte nach . . . schließlich: "Weltbewegendes erreichen wir so
nicht."

"Wohl eher im Kleinen," sagt Lars und alle sind gespannt auf den nächsten
Satz.

Marie wird das alles zu viel. Sie geht. Und Klaus versteht genau, Lars hat
keinen blassen Schimmer, aber nur Simon macht was, sagt: "Lars, geh doch
noch mal raus, fahr da mal hin, vielleicht hat er dir die ganze Wahrheit nicht
gesagt." Lars also los, "Simon, lass den Lars los", Auftritt: Laszlo. Hat
spioniert. Spricht von seinem Bein. "Wie mein Bein, dessen Beschaffenheit
übrigens stark abhängig davon ist, dass . . ." - Alle, wie immer, nicken.

Laszlo erst mal an den Tresen, steht sich die Beine in den Po hinein, wo wird
wohl der Knabe sein, der Kleine auf der anderen Seite sich zu wichtig, nicht
aber, wie er vorschlägt, rasend beschäftigt, taucht erst später auf. Laszlo,
vorerst nicht bedient, kramt ein Blatt Papier heraus. In seiner
Zusammengefaltetheit hält es Geheimnisse bereit, so zeigt nur ein paar
blaße Ziffern. Telefonnummern!

Marie in der Straßenbahn greift in der Manteltasche nach dem
Haustürschlüssel. Sie findet ihn nicht. Steigt aus, dreht sich um, findet auch
die Geldbörse nicht und läuft die Tramhaltestellen an der Friedrichstr.
zurück, *wenn mich einer anhält, denkt sie, wird wieder geredet. Die Rumtöff
ohne Fahrschein in der Straßenbahn.* So finden wir das verschreckte
Fräulein, leicht humpelnd laufend, in Gedanken an die olympischen Spiele
verloren. Marie, sechsundzwanzig Jahre lang die Tochter ihrer Eltern,
welche sie zu quälen sich nicht schämten, gleichwohl vor Kapital strotzend
die eskapistische Wettbewerbssportbegeisterung ihrer Kleinen unterstützend
(sie wohnen in der Waldsiedlung), mit Lob geizend, aber Anregung
überstülpend, wird dieses Jahr, dass wir schreiben (z.B. 1980) ihre
Teilnahme verpassen (Achtung! Wir verbleiben im Vorjahr!, in dem Marie
sich darüber noch nicht gewiss sein kann - sie hofft auf das Wiedererlangen
enormer Fitness & Finesse bis zum bzw. durch den durch Turnhallenluft
gefüllten Winter, der sich schon, in sanften Zügen herauf bauschend,
ankündigt, wesentlich aber vor November gerade hier, in der
sonnenverwöhnten deutschen Doppelhauptstadt, nicht eintreffen wird) . . .

eine kleine Fußverletzung macht aus der begnadeten Leichtathletin eine alte Frau, grau wie eine graphitierte gemeine Küchenschabe, der Eigenliebe unfähig, zumindest den Appetit verliert sie nicht, isst noch gut, am Liebsten mit A. vorm Fernseher, ein kleines Lächeln blitzt auf.

Laszlo, der immer noch am Tresen steht, wo inzwischen Bedienung eingetroffen ist, lässt sich das Telefon reichen, wählen muss ich, der Barbube, sagt der Barbube spitzbübisch. Wenige Straßen entfernt wird der Hörer eilig abgenommen: Verdummung, Verrohung, ein Zeichen setzen, die Kostenträger sitzen auf heißen Kohlen, mehr angeschnitten scheint, wer sich nicht wärmt, sitzt. Lars ist weg, hatten wir geklärt, sitzt auf seinem Rad Richtung Stadtrand. Im Randbezirk werden die Winde weniger, weil die Häuser an Höhe verlieren, Lars' Blick ist kühl, seine linke Gesichtshälfte angefroren, sein mützenbedecktes Haupthaar strähnig . . . Das gleich: ein Mördertreffen (für den Hinterkopf). Marie tritt ein, von wo sie vorher aufgebrochen war. "Marie, wie siehst du denn aus!" "Halts Maul, Klaus", sagt Marie zu Klaus, der sonst nix sagt und jetzt mal wollte. "Wolltest du nicht nach Haus, Marie?" - "Habt ihr meinen Schlüssel gesehen." Und Laszlo hängt den Hörer weg. Über seine Schulter blickend sie, Marie, die ganz große Liebe. Dann: Kurzes, förmliches Gespräch.

Kurzes, förmliches Gespräch

Es verböte sich, ihr ein Kompliment zu machen. Wie man so hört, sei sie verletzt. Aber daran denkt Laszlo nicht. Laszlo zerschmilzt und taut und zerfließt und der Junge hinterm Tresen wischt ihn auf und wringt ihn aus dem Handtuch ins Becken und Marie steht vor ihm und sagt "Na". Es folgen Wortmeldungen zur Klärung des Offensichtlichen, immer noch dagegen (wie gehts), immer noch dabei (und dir) und dann geht Marie mit oder ohne Schlüssel und Laszlo setzt sich an den Tisch und "übers Wetter wird dieses Jahr nicht mehr geredet", sagt Laszlo, "wenn wir die Sache durchziehen morgen." Und die anderen, diese Doofbacken, nicken. Diese Doofbacken! Laszlo singt im Kopf eine Zeile, "sag mir, was war, Zusammenbruch im November", denkt an: Ulrike, die Schwester. Unwillkommener Einfall. Ulrike, das ist etwas anderes. . .

Marie jetzt also doch zu Hause angekommen, im schicken Appartement, die Eltern ließen sich nicht Lumpen, lasst das Kind hoch leben, im sechsten Stock, sechs mal hoch, und streicht Anton übers Haar, der auf dem Sofa

eingeschlafen scheint, jetzt aufwacht und sagt: "Ich hab was gekocht". Morgen zur gleichen Zeit liegt er im Krankenhaus, was soll sie nur tun.

Gründe sammelnd und an-, Glasgetränke dafür abführend agierte die Widerstandsgruppe bis zum Sonnenaufgang. Verschmierten Mundes verabschiedeten die Jüngsten sich, während die Älteren noch beisammen blieben, zur Bucht zu ziehen, bei Zerriss zeitgenössischer Lektüre ob der Einfalt zu verweilen. Gelangweilt flipperten sie die Kronkorken übers Wasser . . . Wurde Lars gefressen? Er erscheint doch noch, es ist, wie ich es gleich sagte, sagt er. Laszlo ist froh. "Wir ruhen uns jetzt aus und treffen uns gleich zum Mittag", sagt er, "so machen wirs." Und so machen sie. Dann gehen die Stunden um, Für immer verloren . . .

Die Jüngeren verbrachten die frühen Morgenstunden übrigens so: Sturzbetrunken stürzt Ferdinand, den wir bisher ärgerlicherweise noch nicht kennenzulernen die Gelegenheit hatten, einen Hang herunter, was er unbeschadet übersteht. Dramatisch wirds bei Fritz, der, dem Freund zur Hilfe, ihm hinterherhopst und sich etwa die Hacke prellt. Jetzt humpeln die Beiden, einer mehr der Empathie wegen, Obdach suchend durch die Schliemannstraße. Die verwahrlosten, verschmutzten Jugendlichen erreichen auf ihrer Wanderung ein halbverfallenes Stadtschloss. In dem einst prunkvollen Herrenhaus hat ein schon recht betagter Mann, ein intellektueller Musiker, Unterschlupf gefunden. Das alte Spiel: "Opa, das ist unser Hauptquartier hier!" . . . Anfänglich wird er von den Kindern wie gewohnt als Beute, als Gefangener angesehen und behandelt, in der Hoffnung, irgendetwas aus ihm herausholen zu können. Die Jugendlichen fesseln ihn, einer legt sogar einen Strick um den Hals des alten Mannes. Ehe es zum Äußersten kommen kann, erscheint der Älteste und Anführer der Jugendgang und ohrfeigt und herrscht denjenigen Jungen an, der den Alten nur so zum Spaß aufknüpfen wollte. Laszlo erkennt: In dieser Verfassung sind sie mir keine Hilfe. Und bespritzt die Burschen mit Regenwasser. "Wischt euch den Mund ab! Wir haben heute Großes vor", sagt Laszlo. Die anderen nicken. Lassen den alten Mann schlafen und gehen sich im intakten Elternhaus eben noch frisch machen, bevor die Vorbereitung beginnt.

Erinnerung

Damals, letztes Jahr im November, regnete es nur so unaufhörlich. Marie ging trotzdem sprinten. Marie war der Kindergarten zu viel geworden. Sie mochte lieber rennen und hüpfen und derlei, spritzte vor Kraft und gewann regelmäßig Gold, wofür sie dann die aufständigen Treffen sausen und ihren Liebhaber ihrer Schwester überlies.

Schluss

Wir rannten unaufhörlich. Sie wussten, dass wir es waren, sie hatten die Namen. Die Liste. Was, wir waren es nicht, wer weiß schon genau.